

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller auf dem  
Neujahrsempfang der Rektorin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
am 22. Januar 2025**

***Es gilt das gesprochene Wort!***

Sehr geehrte Frau Rektorin!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Worte und die Einladung zu diesem Empfang!

Ich freue mich, auch in diesem Jahr wieder einige Worte an Sie und Ihre Gäste zu richten.

Das ist eine gute Gelegenheit, die engen Verbindungen von Stadt und Heinrich-Heine-Universität zu würdigen.

Sie reichten 2024 von der „Staffelübergabe“ an der Uniklinik bis zur Ehrung von Frau Dr. Anne-José Springorum, der Vorsitzenden des Hochschulrates, mit dem Bundesverdienstorden im Rathaus.

Dazu gehörten gemeinsame Aktionen zur Stärkung des Kinderschutzes und der Palliativmedizin.

In einer gemeinsamen Kampagne warben wir – und werben auch weiterhin – dafür, dass das Thema Organspende noch mehr im Bewusstsein der Menschen ankommt.

Alles wichtige Termine und schöne Begegnungen, an die ich mich gerne erinnere.

Ich möchte dazu beitragen, diese engen Beziehungen 2025 fortzusetzen und auszubauen. Denn die Universität hat eine große Bedeutung für die Landeshauptstadt Düsseldorf. Wir brauchen diese wissenschaftliche Einrichtung hier vor Ort mehr denn je. In einer Zeit, in der wissenschaftliche Erkenntnis offen geleugnet wird. Einer Zeit, in der populistische Politiker in Deutschland oder gar Regierende befreundeter Länder offen die Unwahrheit sagen können, ohne dass es ihnen schadet, müssen wir die Freiheit der Wissenschaft und den Respekt vor wissenschaftlicher Erkenntnis verteidigen.

Wir erleben den Anfang eines spannenden Jahres!

In Deutschland wählen wir den neuen Bundestag und damit eine neue Bundesregierung.

Die AfD hat einem Tech-Milliardär Avancen gemacht und gemeinsam mit ihm Hitler als Kommunisten eingeordnet. Geschmacklos geht es nicht. Gefährlicher wohl auch kaum.

Donald Trump ist erneut amerikanischer Präsident geworden.

Elon Musk ist scheinbar mit ins Oval Office eingezogen.

Und ein anderer Tech-Milliardär hat aus reiner Ergebenheit gegenüber dem neuen Machthaber im Weißen Haus oder weil die Geschäfte dann besser laufen den Faktencheck auf seinen Plattformen abgeschafft.

Wie gehen wir als Gesellschaft mit dieser Ausgangslage um? Wie können wir auf diese Herausforderungen reagieren?

Die Heinrich-Heine-Universität hat eine erste Antwort gefunden. Sie hat mit gleich 60 anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen X/ehemals Twitter verlassen.

Das ist ein beeindruckendes Statement.

Wir als Stadtverwaltung haben uns zunächst anders entschieden. Wir bleiben auf X, um die User mit Informationen zu versorgen. Aber tatsächlich zeigt die Diskussion der letzten Tage auch, wie kontrovers diese Entscheidungen diskutiert werden.

Dennoch: Es ist ein mutiger Schritt der Hochschulen – Respekt dafür! Denn die Universitäten verlassen ein Forum mit großer Reichweite und vielen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und daher – trotz allem – von großer Relevanz.

Social-Media-Plattformen sind Foren für eine breite Masse, für alle Generationen. Sie haben unsere Art zu kommunizieren verändert, unsere Art uns über das Tagesgeschehen zu informieren und auszutauschen.

Aber: Die sozialen Medien sind eben auch der Kanal der Wahl für Populisten und Extremisten, Fanatiker und Hetzer, Leugner und Lügner.

Die sozialen Medien beeinflussen das Verhalten unserer Kinder und vor der Desinformation und Propaganda dort sind leider auch Erwachsene nicht gefeit. Algorithmen, Bots, Deepfakes und KI manipulieren Menschen und Wahlen und vergiften das gesellschaftliche Klima.

Umso mehr stellt sich natürlich die Frage, den Klimawandel-Leugnern, Flat-Earthers oder Antisemiten nicht das Feld zu überlassen.

Was setzen wir wo den wirren Behauptungen und kruden Thesen entgegen? Wie verschaffen wir Fakten und wissenschaftlichen Forschungsergebnissen angemessen Gehör? Denn das ist es, was die Menschen brauchen, um politische Entwicklungen und das Alltagsgeschehen zu verstehen und einzuordnen.

Wie kann es gelingen, die Menschen zu erreichen und sie vor der ungeheuren Flut von Falschaussagen und einer Armee von Chimären zu schützen.

Wissenschaftliche Erkenntnis kann da helfen. Aber dafür muss es gelingen, dass das, was die Hochschulen erarbeiten, die Gesellschaft erreicht. Dass es wahrgenommen wird. Dass es rezipiert wird. Dass es in den Diskurs einfließt, in den von Politik und Gesellschaft – und auch in den der Düsseldorfer Stadtgesellschaft.

Ich bin deshalb sehr froh, dass die Heinrich-Heine-Universität hier vor Ort ihr Alleinstellungsmerkmal als Bürgeruniversität voll ausspielt.

Dass sie Forschungsfragen und wissenschaftliche Erkenntnisse in die Stadtgesellschaft trägt.

Dass sie das Haus der Universität im Herzen der Stadt als echtes Forum der Begegnung von Hochschule und Bürgerschaft intensiv nutzt.

Dass sie mit dem Wahl-O-Mat eine echte Kultseite für politische Aufklärung wissenschaftlich begleitet, die auch jetzt vor der Bundestagswahl wieder Millionen Menschen nutzen werden.

Als wir im vergangenen Mai 75 Jahre Grundgesetz gefeiert haben – Sie waren bei der Feierstunde auf dem Marktplatz dankenswerterweise dabei, sehr verehrte Frau Rektorin – haben wir auch über das Spannungsfeld von Meinungsfreiheit und Wissenschaftsfreiheit diskutiert. Und über die Aufgabe, die wir als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger haben.

Es ist unsere Aufgabe – als Demokratinnen und Demokraten –, uns dafür einzusetzen, junge Menschen zu befähigen, Meinung von Fakten zu unterscheiden, Falsches von Wahrem. Kurzum: Sich ihre eigene Meinung auf der Basis von wissenschaftlich untermauerten Fakten zu bilden.

Ich denke, dass diese Aufgaben nicht alleine die Hochschulen und in Düsseldorf nicht nur die Heinrich-Heine-Universität übernehmen kann.

Vielmehr sehe ich diese Aufgabe bei allen Bildungseinrichtungen – fangen wir ruhig im Kindergarten an, setzen wir auf die Schulen, nehmen wir auch Kultureinrichtungen oder Sportvereine in die Pflicht. Ich glaube, dass wir als Gesamtgesellschaft vor einer Herausforderung stehen, die wir lange unterschätzt haben, und die jetzt umso drängender ist.

Lassen Sie uns in diesem Jahr darüber im Gespräch bleiben, wie wir unsere Kinder stärken können. Wie Master-Thesis gegen TikTok-Video gewinnt, wissenschaftliche Neugier seichte Insta-Posts schlägt.

Ich bin mir sicher: Die Heinrich-Heine-Universität geht ihren Weg auch in diesem Jahr. Die Arbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, der Resonanzraum Hochschule bleibt für uns in Düsseldorf wichtig – angesichts der Herausforderungen in der Welt und bei uns in Deutschland, vielleicht sogar wichtiger denn je.

Insofern bin ich sehr froh, dass die Heinrich-Heine-Universität seit 60 Jahren in Düsseldorf zu Hause ist. Bereits heute gratuliere ich sehr herzlich zu diesem Jubiläum.

In diesem Sinne freue ich mich auf weiterhin enge Verbindungen unserer Universität mit der gesamten Stadtgesellschaft und freue mich auf einen guten Austausch mit Ihnen – gerne in den sozialen Medien und noch lieber im persönlichen Gespräch hier vor Ort in Düsseldorf.